

in : Prisma, Nr, 27, Oktober 1981

Ben Bachmair :

Forschend sich der alltäglichen Praxis nähern

Eigentlich sollte ich einen Überblick über Forschungsprojekte des Fachbereichs Erziehungswissenschaft/Humanwissenschaft schreiben. Dagegen spricht, daß die Projekte zu vielfältig sind. Auf knapp bemessenen Platz ließe sich nur Unspezifisches, vielleicht kommentierte Annotationen, bringen. Deshalb versuchte ich wichtige Argumente aus der Diskussion des Sommersemesters herauszugreifen; eine Diskussion, die die Erziehungswissenschaftler und Philosophen mit Joachim Israel, Soziologe und Philosoph aus Lund in Schweden, geführt haben. Dabei stelle ich meine Problemsicht und meine Schwerpunkte dar, die ich auch mit Beispielen aus meinem aktuellen Forschungsprojekt belege. Daran schließt sich ein tabellarischer Überblick über die Forschungsprojekte des Fachbereichs 1 an.

Das kommunikative Defizit spezialisierter Wissenschaft

Ihrem Wesen nach gehören Wissenschaft und Forschung zu Kommunikation und Reflexion, die all unser Handeln begleiten und anleiten. Mit der zunehmenden Abtrennung und Ausgliederung von Wissenschaft von bzw. aus dem alltäglichen Lebenszusammenhang verliert Wissenschaft ihr kommunikativ reflexives Wesen oder steht zumindest in der bedrohlichen Gefahr, dies zu tun. Die spezialisierte Profi-Forschung ist an der isolierten Wissenschaftsexklave vom Typ des AVZ (Aufbau und Verfügungszentrum der GhK) zu erkennen, die – wie jeder andere Großmarkt auch – bezugslos am Stadtrand steht, wie man so schönend sagt, „auf der grünen Wiese“, nur von grauen Parkplätzen umgeben. Diesen „Wissenschafts-Großmarkt“ kennzeichnet in seinem Inneren Differenzierung und Spezialisierung von Problemstellungen und Methoden, die immer zumindest in Gefahr stehen, Banales zum Forschungsgegenstand zu machen; dies jedoch mittels komplizierter Methoden. Ergebnisse sind „multifungibel“ verwendbar (zum Gutachten kann man auch das Gegengutachten bestellen).

Diese Deformation geht einher mit dem Verlust des Kommunikations- und Reflexionszusammenhangs, der immer an einen Lebenszusammenhang gebunden ist. Dieser Verlust wird aufgewogen durch einen großen, eigenständigen Apparat, mit dessen Hilfe auf solche Institutionen Einfluß genommen werden kann, die wiederum die Expansion der wissenschaftlichen Einrichtungen unterstützen. Die konservative Interpretation dieser Entwicklung verwendet dann Begriffe wie „neue Priesterkaste“, die damit, zwar in verschleierter Form, auf die Herrschaftsfunktion dieser institutionalisierten Wissenschaft hinweist.

Dieser Gewinn an gesellschaftlicher Dominanz hat sein Äquivalent in der Arbeitsweise der Wissenschaft. Die Abtrennung aus dem alltäglichen Lebenszusammenhang verändert ihre Kommunikationsweise. Die symbolische Objektivierung, d. h. die symbolische Vergegenständlichung, als ein jeder Kommunikation notwendigerweise zugehöriges Merkmal, beginnt die Kommunikation zu dominieren, so daß ihr Prozeßcharakter und ihre Einbettung in flüchtige Situationen verloren geht.

Wie kommt es zu dieser Dominanz symbolischer Objektivierungen? Dazu kurz die generellen Merkmale von Kommunikation: Wir können nur kommunizieren, weil wir flüchtige Gefühle, Eindrücke, Erfahrungen symbolisch vergegenständlichen und damit mitteilbar machen. Die Struktur von Kommunikation ist gekennzeichnet durch eine Spannung zwischen flüchtiger Äußerung, Erleben, Eindruck und der symbolischen Vergegenständlichung dieser Äußerungen, Erlebnisse, Eindrücke durch Begriffe, Bilder, bedeutungshaltige Gegenstände. Die Erlebnisse, Äußerungen, Eindrücke stehen immer in einem situativen Zusammenhang, der sich fortentwickelt und der sich begrifflich nicht vollständig, jedoch in seinen relevanten Ereignissen und Dimensionen beschreiben läßt. Die symbolischen Objektivierungen sind unabhängig von einer veränderlichen Situation beständig. Sie ermöglichen über ihre Mitteilungsfunktion hinaus die reflexive Spiegelung einer Situation. Man kann – symbolisch – aus

der Situation heraustreten und sie quasi distanziert in ihrem vergegenständlichten Spiegelbild betrachten.

Verliert nun Wissenschaft den alltäglichen Lebenszusammenhang, so verliert sie auch die Situation, in der kommuniziert wird. In der Folge wird die symbolische Objektivierung zum Kern von Wissenschaft. Weil es keine alltägliche Situation und auch keine Handelnden in ihr gibt, denen etwas mitzuteilen wäre, wird die symbolische Objektivierung zum bestimmenden, zentralen Kern der Kommunikation, der diese grundlegend in der Richtung verändert, daß jetzt objektiv, d. h. situationsunabhängig, kommuniziert werden muß. Weil die Interpretationsmöglichkeit des in der praktischen Situation Handelnden verloren ist, bleibt nur noch die objektive Aussage von allgemeiner Gültigkeit und Zuverlässigkeit. Es werden jetzt wissenschaftliche Aussagen über eine alltägliche und praktische Situation gemacht und nicht mehr in ihr. Das geschieht mit Hilfe genereller Meß- und Prüfinstrumente, die sich durch Objektivitätskriterien (Reliabilität, Objektivität und Validität) legitimieren. Damit wird die Praxis der Wissenschaftler, die sich legitimierend auf einander beziehen, zur kommunikativen Situation, die durch wissenschaftliche Methoden symbolisch objektiviert wird. Das Labor bildet den situativen Kontext einer Aussage, das damit die alltägliche Praxis substituiert. Die Labor-Situation ist von den Meßverfahren her konstituiert. Forschen heißt dann, in der als kontrollierbar hergestellten Labor-Situation Informationselemente sammeln, legitimieren, dokumentieren und weitergeben.

Im Kern geht es also um folgenden Problemzusammenhang: Um etwas, d. h. Handeln, in einer Situation reflektieren zu können, muß ich mich auf eine besondere, nämlich symbolische Weise aus ihr herausheben. Das geschieht insbesondere durch die sprachliche Auseinandersetzung mit den symbolischen Objektivierungen, Verdichtungen, also den Äußerungen derjenigen, die in einer Situation handeln. Was geschieht nun, wenn die Einbindung reflexiven Denkens in eine Situation verloren geht, wenn Reflexion zur

isolierten Tätigkeit wird? Dann hat die symbolische Objektivation auch nicht mehr die reflexive Funktion; sie wird sozusagen zum Spiegel, der immer größer, immer genauer, immer differenzierter wird, der aber nur die Werkstatt des Spiegelkonstruktors wiedergibt.

In welche Richtung geht nun eine wissenschaftliche Strategie, die den Methoden- und Objektivitätsfetisch eben nicht akzeptiert? Dann bleibt nur übrig, sich als Wissenschaftler in die alltägliche Lebenssituation zu begeben, und damit auch wieder zu akzeptieren, daß diese Situationen grundsätzlich nicht eindeutig und vollständig begrifflich auszuschöpfen sind; daß sie vielmehr fortlaufend interpretiert werden müssen. Dem Wissenschaftler bleibt dann nichts anderes übrig, als das zu tun, was jeder im Alltag tut, nämlich Handeln fortlaufend zu interpretieren. Forschungsmethodisch gewendet heißt das, einen fortwährenden, geregelten Interpretationsprozeß zu organisieren, der mit Hilfe von objektivierten Aussagen und Dokumenten reflektiert wird.

Ein Beispiel aus der Kommunikationsforschung: Fernseh-erlebnisse von Kindern

Die für die Wissenschaft skizzierte Kommunikationsproblematik findet sich entsprechend bei der Massenkommunikation wieder, bei der die alltäglichen Lebenssituationen von Informationen und Medien arbeitsteilig getrennt sind. Kinder erscheinen in dieser Konstruktion als die passiven Rezipienten zentral produzierter Medien bzw. Informationen. In ihrer Lebenssituation sind die Kinder jedoch ganz und gar nicht die passiven Endabnehmer, Konsumenten, Rezipienten. Sie verarbeiten vielmehr die Fernsehinformation sehr aktiv. Dafür gibt es folgende grundlegende Beziehungen: Aufgrund ihrer alltäglichen Erfahrungen und der sie leitenden eigenen Thematik holen sie sich die ihnen wichtigen Informationen aus der Überfülle gesehener bzw. gehörter Fernseh-Informationen. So läßt sich idealerweise sagen, der Alltag der Kinder ist auch ihr Interpretationsrahmen für Fernseh-Erlebnisse. Da die Machart von Fernsehfilmen (hektischer Einstellungswechsel, ständige Bildsprünge, Überlagerung von Bild und Ton, Überfüllen dramatischer Spannungsfolgen usw.) den Kindern jedoch keinen „Raum“ läßt, eigene Gefühle und eigene Gedanken zu entwickeln, beginnen Fernseheindrücke die alltäglichen Erfahrungen zu dominieren. Das Verhältnis vom Alltag und Fernsehen „dreht sich um“. Fernsehen wird zum Interpretationsrahmen des Alltags.

Wie und unter welchen Bedingungen schaffen es Kinder, das Verhältnis von Fernsehen und Alltag wieder zurecht zu rücken; den Alltag zum Interpretationsrahmen von Fernsehen zu machen? Im Rahmen des Projekts „Mit eigenen Augen sehen – Medienpädagogische Methoden zur Unterstützung und Förderung kindlicher Interpretationsfähigkeit im Rahmen technologischer Mediensysteme“ soll deshalb u. a. erkundet werden, ob und wie Kinder Fernseherlebnisse aus dem Familienbereich in der Grundschule artikulieren und damit verarbeiten. In einer

Projektphase stand dabei die mögliche Verarbeitung der Fernsehserie „Captain Future“ im Mittelpunkt. Diese Serie war bei Kindern im vergangenen Winterhalbjahr besonders beliebt. Es handelt sich dabei um eine besonders aggressive Science-fiction-Serie, in der ein omnipotenter Held vom Typ des „weißen Ritters“ Bedrohung durch Zerstörung des Angreifers abwehrt. Da wird dann in einem aggressiven Bilder- und Musik-Trommelfeuer verfolgt, geschossen, geprügelt, Angst gemacht – und die Kinder sitzen starr, mit offenem Mund davor. In dieser Fernseh-Situation haben die Kinder keine Chance, selbständig dieses Trommelfeuer zu verarbeiten. Die Medienstruktur verhindert einen eigenständigen Ausdruck und eine eigenständige Gestaltung (die Planung wurde deshalb mit einer Strukturanalyse der Fernsehserie begonnen). Obwohl die Erwachsenen kaum etwas von dieser Serie zur Kenntnis nahmen, haben sich die Kinder untereinander auf den „Captain Future“ aufmerksam gemacht und zu „Captain Future“ Comic-Heftchen, Sammelbilder, Spielzeug usw. gekauft.



CAPTAIN FUTURE

Das Unmögliche ist gelungen. Captain Future und seine Gefährten haben die Todesbombe besiegt. Zum Dank werden sie zu einem Blumenkorso eingeladen – doch die Mannschaft lehnt ab ...



In der Grundschule sollten die Kinder nun den Freiraum bekommen, ihre Emotionen in bezug auf den „Captain Future“ und ähnliche Science-fiction-Figuren und -Geschichten sich deutlich zu machen, indem sie sie artikulieren, d. h. symbolisch objektivieren. In der Planungsphase mit der Lehrerin wurde folgende Skizze einer Unterrichtseinheit festgelegt: Die Kinder sollten im Rahmen des Kunstunterrichts, des Musik- und Deutsch-

unterrichts die Requisiten zu einem Rollenspiel „Kinder fahren in den Weltraum“ aus Draht, Alu-Folie, Kartons usw. herstellen. Das Requisiten-Basteln hat die Funktion, den Kindern einen assoziativen Freiraum zu geben, indem sie ihre Erlebnisse erinnern, artikulieren und zwar so, daß sie damit etwas Wichtiges, d. h. eines ihrer handlungsleitenden Themen artikulieren (Bild 1).

Bild 1: Beim Basteln können sich die Kinder Fernseh-Eindrücke assoziativ wachrufen.



Forschungsmethodischer Schwerpunkt:

Mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung und mit akustischer Dokumentation wurden relevante Episoden gesammelt. Beobachtung, Dokumentation, Darstellung relevanter Episoden bildeten den „roten Faden“ eines fortlaufenden Interpretationsprozesses, an dem die Projektmitarbeiter und die beteiligten Lehrer teilnahmen. Bei diesem Interpretationsprozess steht die Auswahl, die schriftliche Darstellung und die medienpädagogische Interpretation der dokumentierten Episoden im Mittelpunkt. Episoden sind definiert als sinnvolle Handlungseinheiten eines Handlungszusammenhangs, wobei der Sinn einer Episode aus der Sicht der Kinder und aus der Sicht des didaktisch handelnden Lehrers konstituiert sein kann.

Dazu zwei Entwicklungslinien aus der über ca. 3 Wochen laufenden Unterrichtseinheit, die durch Episoden belegt werden. Bei der interpretierenden Extraktion solcher Entwicklungslinien aus dem gesamten Material steht die Suche nach handlungsleitenden Themen und den damit verknüpften Bearbeitungsweisen der Kinder im Vordergrund.

Handlungsleitendes Thema „Erzogen werden/sich Ansprüchen entziehen“.

Eine Gruppe von Mädchen (Tina, Dagmar, Luise, Simone), die im gesamten Unterrichtsgeschehen sehr unauffällig war, entwickelte keine Beziehung zum Moment des Abenteurers in der Weltraumgeschichte. Vorschläge von Tina, etwas aus „Captain Future“ für das Basteln zu nehmen, werden in den ersten beiden Stunden von den anderen drei Mädchen abgelehnt (z. B. Protokoll 2 b/5. dokumentierte Episode):

Beobachter: Ich will aufschreiben, was ihr da alles macht.

Tina: Strahlergewehr, wie bei Captain Future, ich mache mir gerade was für die Reise.

Dagmar: Was denn?

Tina: Strahlergewehr wie bei Captain Future.

Dagmar: Was?

Tina: Strahlergewehr wie bei Captain Future.

Dagmar: So was Blödes brauchen wir doch nicht.

Tina: Ist aber praktisch.

Beobachter: Hast Du das schon mal gesehen?

Tina: Ich weiß nicht genau, wie das aussieht.

Beobachter: Hast Du das im Fernsehen gesehen?

Tina: Ja – das gibts bestimmt nicht, aber . . .

Das Moment des Utopischen der Weltraumgeschichte regt die Mädchen jedoch dazu an, ihre eigenen Grenzen zu überschreiten. Sie entwickeln die Geschichte von ihrer Flucht, die ihr handlungsleitendes Thema „Sich Ansprüchen entziehen wollen“ darzustellen hilft (Bild 2). Dazu die folgenden Ausschnitte aus den Episoden 1a und 1b des Protokolls 4d:

Luise: Das is blöd, immer krieg ich in der Sachkundearbeit. . . in Sachkunde ist das blöd, da krieg ich nie ne 1.

Tina: Mensch nur wegen der scheiß 6, ich wünsch mir ne 6 wär ne 1.

Luise: Das is immer blöd, immer tun wir in der Sachkundearbeit. . .

Tina: . . . was Schlechtes schreiben.

Dagmar: Das kommt ja nur, wenn wir uns gegenseitig abgucken würden, wär das auch net passiert.

Luise: Wir sitzen ja gar nicht nebeneinander, wir können doch gar nicht in der Sachkundearbeit von einem zum anderen marschieren.

Luise: Wir hauen ab!

Während der Fahrt in den Weltraum ärgern sie über Funk die Mutter. Sie bauen aber auch ein Abenteuer in die Geschichte ein, weil es die Lehrerin so will (Protokoll 3d/Episode 3). Am Ende bereuen sie die Grenzüberschreitung und wollen nie wieder von zu Hause weg (Protokoll 4d/Episode 4).

Als die Kinder etwa vier Wochen nach ihrem Rollenspiel, nach den Osterferien, Fotos von ihrem Spiel auf ein Plakat kleben, unterhalten sie sich sehr differenziert mit einer Projektmitarbeiterin über eine Geschichte von der Pippi Langstrumpf, in der die – erziehungsbedürftigen Kinder Tom und Annika mit der nun gar nicht erziehungsbedürftigen, sondern omnipotenten Pipi Langstrumpf vor den schimpfenden Eltern abhauen (Protokoll 6/Episode 2). Nach langen, d. h. assoziativ verschlungenen Wegen haben die Kinder aus der Sicht ihrer Thematik die relevanten Fernseherlebnisse, nämlich die Erziehungs- und Autonomie-Geschichte der Pippi Langstrumpf, angesprochen und die für sie unwichtige oder nicht zulässige Science-fiction-Serie hinten angestellt.

Nach Wild-West-Schema Bedrohung abwehren

Eine Gruppe von Jungen greift die Science-fiction-Vorlage sofort auf. Für sie gibt es keine Trennung zwischen Vorbereitung und Spiel. Sie spielen sofort mit den schnell gebastelten Pistolen, Funkgeräten „Weltraumpolizei“ (Protokoll 4a/Episode 2b). Bei dem Spiel geht es um die Bedrohung durch die „Megas“⁴, die von der Weltraumpolizei abgewehrt wird (Bild 3).

Alex: Harte Landung – krchczchch –

Christoph: Aussteigen

Götz: Funkgeräte mitnehmen

Christoph: Nehmt eure Masken mit – los, in Dreierreihen

(Sie springen aus dem „Raumschiff“, Götz macht dabei die tollsten Sätze)

Alex: Die Monster von Megas

Christoph: Ich suche hier unten, ihr da drüben.

(Alex kriecht auf dem Boden herum).

Alex: Hier an Zentrale, hier an Zentrale!

Kommen Sie bitte, ich habe eine Spur entdeckt.

(Götz kommt angerannt).

Götz: Bin schon da.

(Götz und Christoph) laufen zum offenen Fenster und schießen hinaus auf die parkenden Lehrerausos).

Götz: Ich nehme den dahinten, du nimmst den da vorne.

Christoph: Okay! Feuer! – pch – pchpch-pch-Scheiße. (Er geht in Deckung) pchpch –

Götz: pchpch-pch-pch.

Götz stattet sich mit Macht – und Dominanzsymbolen (Pistolen, Kopfschmuck usw.) aus und stellt seine Macht- und Dominanzvorstellungen auch sprachlich dar. (Protokoll 3a, Auszug aus Episode 3; Protokoll 4a, Auszug aus Episode 1a) (Bild 4):

Götz hat sich seine Ausrüstung umgehängt.

Götz: Ich bin der ganz gefährliche Typ.

Die Lehrerin schickt die Kinder in die Pause. Götz schlägt Christoph und Alex vor, die Weltraumpolizei-Ausrüstung mit auf den Schulhof zu nehmen.

Götz: Wir sind die einzigen – hier bei uns – drei Männer, die drei Rocker von . . .

Bild 2: Die Mädchen tun sich zusammen, um den Ansprüchen der Eltern und der Schule zu entgehen.





Bild 3: Die Jungen gehen als Weltraumpolizisten zum Angriff über.

Bild 4: Die Pistole als Machtsymbol („Ich bin ein ganz gefährlicher Typ“.)



Mit dieser Darstellung von Dominanzansprüchen und Aggressivität überschreitet Götz die Grenzen, die in der Schule akzeptiert werden. Er benimmt sich so, wie er das nachmittags zu Hause nach dem Fernsehen tut, was ihm auch die Mitschüler vorwerfen. Sie lehnen zudem sein Spiel einhellig ab (Protokoll 5). So dreht sich für Götz die dargestellte Abwehr von Bedrohung in Bedrohung um. Daraus läßt sich nun die These ableiten, daß nun in Götz' schulischem Alltag das Gleiche wie in „Captain Future“ passiert, nur mit umgekehrten Vorzeichen. (Diese These müßte nun durch Episoden belegt werden.)

Über die Teilnahme der Lehrerin am Interpretationsprozeß gelangen diese Ergebnisse in den Unterricht der Klasse. So ist die Rückbindung der Ergebnisse an die einmalige praktische Situation gewährleistet. Neben diesem Praxisbezug durch Teilnahme von Personen an einen Entwicklungs- und Interpretationsprozeß werden Projektergebnisse über die Massenkommunikation auch für andere Praxisbereiche erschlossen. Aus theoretischen Aussagen und zugehörigen schriftlich dargestellten Episoden werden offene Curriculumelemente entwickelt und entsprechend den Bedingungen der Massenkommunikation aufbereitet („Medienpädagogische Vorschläge“, „Medienpädagogische Argumente“, „Medienpädagogische Rezensionen“). Adressaten dieser offenen Curriculumelemente sind Eltern, Lehrer und Erzieher.